

## natura poiesis – Betrachtungen zur Poetik des Bauens

Jörn Köppler

In seiner Erzählung „Der Mann, der Bäume pflanzte“ berichtet Jean Giono von einer Wanderung, die er vor dem ersten Weltkrieg in den provencialischen Ausläufern der Alpen unternahm. Er beschreibt dabei eine durch Abholzung der Wälder verwüstete und trostlose Landschaft, deren Dörfer von ihren Bewohnern längst verlassen waren aufgrund der durch die fehlenden Wälder bewirkten Austrocknung der Brunnen und Quellen. In dieser Einöde traf er auf einen Schafhirten, der bei seinen täglichen Gängen über die kargen Heidewiesen jeden Tag etwa 100 Eicheln in dieser lebensfeindlichen Landschaft aussäte, die er in den entfernt liegenden, noch erhaltenen Wäldern sammelte. Mit den Jahren, in denen Giono immer wieder in dieses Gebiet zurückkehrte, zeigte sich der Erfolg der durch die Zeitläufte unbeirrten Arbeit des Hirten, indem mit den langsam wiedererwachsenden Wäldern zuerst das Wasser, dann die Tiere und schließlich auch die Menschen zurückkehrten in dieses Gebiet. Nach etwa 30 Jahren war aus „der Wüste das Land Kanaan“ wiedererstanden, waren die Dörfer wiederbesiedelt, die ausgetrockneten Bachläufe wassergefüllt, war das Leben zurückgekehrt in einen durch Menschen einst lebensfeindlich gemachten Ort.



*Terrassenzimmer; Modellstudie, Rom 2012*

In dieser Erzählung kommt ein ‚Etwas‘ zur Sprache, dessen unmittelbar nachfühlbarer Gehalt von Wahrheit sich daraus übersetzen könnte, daß der Blick vom Menschgemachten sich weitet auf das vom Menschen unabhängig und jenseits seines Zeithorizontes Existierende: Natur.

Denn ist nicht der äußerste Satz, den wir von der Wahrheit denken können jener, daß Wahrheit *Wirklichkeit* ist? Und zwar nicht die bewegliche Wirklichkeit unserer menschlichen Geschichte, sondern die von uns nicht zu bewegende, geschöpfte Wirklichkeit der Natur?

Architektur fragte nach diesen Dingen seit je. Man könnte es nun als poetischen Architekturgedanken bezeichnen, das fragile Sinnverhältnis des Menschen zur Natur so zum Ausdruck zu bringen, daß dessen Werke mit Adorno gesprochen nur den „stummen Hinweis auf das, was schön sei“ suchten – auf das, was Sinn zeige in der Natur selbst. Was zugleich bedeutet, daß diese Werke sich eben nicht an der Unmöglichkeit versuchten, selbst Sinn herzustellen, was auch als technisches Verständnis des Bauens zu bezeichnen wäre.

Vom frühen Tempelbau in Dodona, in welchem die als heilig angesehene Eiche von einem schattenspendenden Umgang gerahmt ist, bis zu Mies van der Rohes Aufhebung der konstruktiven Geometrie in eine symbolische Lineatur im Haus Lemke in Berlin ist die Gedankenlinie des in-werksetzenden, sprich: poetischen Bauens zu erkennen.

Die Aktualität der Frage nach einer Form nicht subjektiv-beweglicher Bedeutung zeigt sich in zugespitzter Weise in den beiden Großkrisen der Gegenwart, der Finanz- und der Klimakrise. In diesen Krisen scheint die Strategie der Normativsetzung allein menschengemachter Wahrheiten an ihre Grenzen zu stoßen. Schiere Rationalität, die übersetzt in die architektonische Sprache die technische Dimension des Bauens bedeutet, ist offenbar nicht dazu in der Lage jenen ideellen Grund zu bilden, auf den Giono in seiner Erzählung verweist.

Bereits von Kant und in der Folge von einer kritischen Theorie modernen Denkens wurde dargelegt, daß der sich reflektierende Mensch zur Versicherung seiner ideellen Grundlagen auf Referenzen außerhalb seiner Selbst sehen muß.

Erkenntnisfragen, Fragen nach der eigenen Sterblichkeit, vor allem aber Fragen der Moralität erscheinen zwar durch den Menschen selbst beantwortbar, in Bezug auf ihren substanziellen Wahrheitsgehalt aber bedürfen sie erst den Prozessen einer Objektivierung. Genau hier setzt das poetische Denken ein, welches dem irrationalen Glauben an die Möglichkeit der rationalen Selbsterzeugung ideeller Seinsgrundlagen das Prinzip der ästhetischen Erfahrung entgegensetzt.

In den gezeigten Entwürfen soll dem Gedanken einer poetisch aufgefassten Architektur nachgegangen werden. Diesem Bauen scheinen dabei Begriffe nahezustehen wie beispielsweise jene des Zuhörens, des Einräumens, der Mnemosyne oder der In-Werksetzung. Orte wie ein Garten, ein Park oder eine Landschaft wären ihr ein solcher maßgebender Inhalt, welcher den materiellen Aspekt des Bauens erst zu bestimmen vermag.

Der Charakter und ästhetische Ausdruck eines poetisch aufgefassten Bauens ließe sich vielleicht am besten mit dem Bild eines gebauten „Siehe“ beschreiben: Als raumgefasster Ausblick aus unseren Lebenswelten, dessen naturbestimmte Wirklichkeit jene Erfahrung von Wahrheit evozierte, die eben so fraglos und jenseits allem Zweifels ist wie das stille Fließen einer Quelle, die nach Jahren des Versiegens wieder Wasser führt.

**Die Arbeit wird im Herbst 2013 als Buch erscheinen.  
Mehr dazu in Kürze unter: [www.koeppler-tuerk.de](http://www.koeppler-tuerk.de)**